

Geschichten

aus der

www.storyzone.org



[Zurück zum ersten Teil](#)

Original [Lick'n Tiff](#) von Rachael Ross

Übersetzt von Pesch07

Kapitel 12 - Tiffany auf dem Eis (Teil II)

„Du siehst wirklich toll aus, Tiffany.“ „Danke“, sagte ich und lächelte auf dem Beifahrersitz, während Jeremy fuhr. „Du siehst auch irgendwie toll aus.“ „Oh.“ Er lächelte zurück, und ich trat mir selbst in den Hintern. Irgendwie toll? Was sollte das bedeuten?

Es war ziemlich neu für mich, dass ich nett zu Jungs sein sollte. Ich meine, ich war noch nie ein introvertiertes, superschüchternes Mädchen oder so. Ich kam mit den Leuten gut aus. Ich hatte mir nur nie einen Freund gewünscht. Also hatte ich immer diesen Schutzschild aus ‚Verpiss dich und stirb!‘ um mich herum.

Na ja, vielleicht nicht ganz so schlimm, aber einige Jungs dachten so. Einer der Jungs, Mike Hamstead, nannte mich einmal die „Dairy Queen“, weil ich total kalt und absolut zum Anbeißen war. Er hatte das hinter meinem Rücken gesagt, also zwei Reihen hinter mir im Bus. Seine Freunde hatten gelacht und ich hatte mich danach eine Woche lang schlecht gefühlt.

Neulich, als ich im Supermarkt war, hörte ich, wie Greg Lam einen Lagerarbeiter namens Henry fragte: „Hey! Was ist der Unterschied zwischen Tiffany und Big Ben?“ „Ich weiß es nicht“, sagte der Lagerist und grinste mich an, weil ich genau dort stand und sie anstarrte.

„Big Ben ist viel freundlicher!“, sagte Greg, und sie lachten beide, während ich nur die Stirn runzelte.

Und dann hatte er auch noch den Nerv, mich um ein Date zu bitten! Unglaublich, was? Ich habe ihn völlig ignoriert und Greg sah Henry an und sagte: „Siehst du?“ Was hatte er denn erwartet, nachdem er so einen Witz gemacht hatte? Jungs sind manchmal so dumm, und das ist einer der Gründe, warum ich sie nicht besonders mag. Wenn sie sich ab und zu mal normal verhielten, wäre ich vielleicht zur Abwechslung auch mal nett.

Wahrscheinlich war es eine dieser Zwickmühlen, von denen meine Mutter sprach, obwohl ich nie wirklich verstand, was sie damit meinte. Aber andererseits ... Jeremy war nett zu mir gewesen.

Selbst als ich ihn abblitzen ließ, war er nicht wütend geworden oder hatte hinter meinem Rücken irgendwelche dummen Witze gemacht, jedenfalls soweit ich das wusste. Und jetzt hatte er mich in seinem Auto sitzen! Komisch, wie das läuft, nicht wahr? Ich war schon versucht, mit Jeremy Sex zu haben, nur damit er all den Idioten erzählen konnte, wie viel Spaß es gemacht hatte, mich auf den Rücken zu legen. Würden sie sich dabei nicht dumm vorkommen? Ich würde es auch nicht abstreiten. Aber wenn sie dann zu mir kämen, und um ein Date bettelten, weil sie denken würden, ich wäre leicht zu ficken? Dann würde ich sie total abblitzen lassen.

Die Wahrheit war, dass ich ganz andere Gründe hatte, um mich von Jeremy flachlegen zu lassen. Ich wollte nicht lesbisch sein, und wenn ein Junge, der seinen Schwanz in mich steckt, das Heilmittel gegen grassierendes Lesbentum war, dann ... würde ich die Zähne zusammenbeißen und meine Medizin nehmen. Ich hoffte nur, dass es mir gefiel. Ich meine, wenn Jeremy seinen Schwanz in mich reinstecken würde und es sich herausstellen sollte, dass ich es nicht mag, dann würde er nicht wirklich etwas heilen. Er würde dann nur eine Lesbe ficken. Das wäre total ätzend!

Du kannst dir also vorstellen, wie nervös ich war. Ich versuchte, zu lächeln und Smalltalk zu

machen, mich ganz normal zu verhalten und so. Aber meine Gehirnzellen arbeiteten auf Hochtouren. Sollte ich es vor oder nach dem Schlittschuhlaufen machen? Es gab schließlich eine Menge Vor- und Nachteile abzuwägen. Wie viel Spaß würde es machen, mit einer Muschi voller Sperma Schlittschuh zu laufen? Das wäre eine ziemliche Sauerei, vermutete ich. Und wenn ich auf den Hintern falle, wie es mir manchmal passiert, obwohl ich ein wirklich guter Skater bin, würde ich wahrscheinlich ‚Platsch!‘ machen und das wäre ziemlich peinlich!

Die Leute würden wahrscheinlich sehen, dass ich Sex hatte, weil ich mein Eiskunstlauf-Outfit an hätte. Ich mochte es, wie kann ich das erklären? Es sah auf jeden Fall gut aus, es war eine Art enges einteiliges Kleid, ein rotes, mit einem wirklich kurzen Rock. Du weißt schon, wie Eiskunstläuferinnen es tragen. Ich hatte die passenden roten Shorts und meinen roten Tanga darunter, aber meine Strümpfe hatte ich zu Hause gelassen. Wir waren zwar Schlittschuhlaufen, aber in einer Halle, es war also nicht so kalt, als wären wir in Alaska.

Aber wenn ich warten würde, bis wir Schlittschuh gelaufen sind, dann müsste ich mir Sorgen machen, was auf mich zukommt, und ich wollte mich ja amüsieren. Ich würde vermutlich alle meine Sprünge und Drehungen vermässeln und am Ende wie ein Idiot dastehen. Und dann würde Jeremy denken, dass er mit einem Tollpatsch zusammen ist, und würde nicht einmal mit mir gesehen werden wollen! Ich müsste mit dem Bus nach Hause fahren, und wenn ich Sex mit einem Mann haben wollte, wäre es wahrscheinlich ein alter Hausmeister im Trenchcoat, der nach chinesischem Essen riecht. Das würde mir bestimmt nicht gefallen und so könnte ich nie herausfinden, ob ich wirklich lesbisch bin oder nicht!

Siehst du, ich musste über vieles nachdenken, und die Zeit lief mir davon!

Und was hatte Jeremy überhaupt vor? Ich nahm an, dass uns das Benzin ausgehen würde, wir einen Platten hätten oder einfach die Abzweigung verpassen und am See landen würden. Machen Jungs das nicht immer so? Er schien eine Abkürzung zum Freizeitzentrum zu nehmen, überfuhr rote Ampeln und fuhr zu schnell. Mehr oder weniger. Nun, nicht wirklich, aber es schien so. Wir waren fast da, und er hatte mir nur gesagt, wie schön ich aussah, und ein bisschen darüber geredet, wie viel Spaß der Virgin Circus gemacht hatte. „Ja“, fuhr er mit seiner langweiligen Geschichte fort, „und dann habe ich beim Tortenlauf eine Bananencremetorte gewonnen.“

„Wow“, sagte ich.

„Meine Brüder haben das meiste davon gegessen“, sagte er achselzuckend. „Hast du etwas gewonnen?“

„Hm ... nicht wirklich“, seufzte ich. „Amber hat mir aber eine Schneekugel gekauft.“

„Amber?“, er schaute kurz verwirrt, dann nickte er. „Deine Freundin, richtig? Ich glaube, ich erinnere mich an sie.“

„Meinst du?“

Ich lachte, weil ich ihm nicht glaubte. Welcher Junge würde jemals eine so heiße Studentin vergessen? Aber vielleicht war sie auch nur für mich wahnsinnig heiß, aber das wollte ich nicht sagen. Jeremy schenkte mir ein Lächeln.

„Nein. Ich erinnere mich. Sie sah irgendwie aus wie deine Schwester.“

„Ja“, seufzte ich, weil ich wie gesagt nicht mehr über sie reden wollte.

Ich wollte die Nervosität verdrängen, die ich verspürte, denn ich hatte wirklich ein wenig Angst. Mein Bauch hatte sich verkrampft und mein Herz schlug ein wenig schneller. Ich hatte mich so gut wie entschieden, aber was, wenn er mich auslachte? Was, wenn Jeremy mich nicht mochte oder mich für eine Schlampe hielt, oder ... All diese Gedanken kamen wie aus dem Nichts auf mich zu und ich war nicht darauf vorbereitet.

Ich dachte, es würde ganz einfach sein. Als ob es überhaupt nichts mit Jeremy zu tun hätte. Er war

nur ein Pimmel. Ein Schwanz, meine ich. Ein Penis, von dem ich wissen wollte, ob er mir gefällt oder nicht und ... Gott! Endlich wurde mir klar, dass er ein echter Mensch war. Das klingt wirklich dämlich und superoberflächlich, ich weiß. Es ist mir fast peinlich, das zuzugeben, aber es ist wahr. Niemand will ausgelacht werden, genauso wie niemand benutzt werden will. Dieser Gedanke traf mich wie ein Hammer und ich beschloss, dass ich auf jeden Fall ehrlich sein musste, wenn ich wirklich die Wahrheit wissen wollte. Mehr oder weniger.

„Hey, ähm ... Jeremy?“ Ich schluckte schwer, als er mich ansah. „Willst du wirklich Schlittschuhlaufen gehen?“ „Uhhhh ...“, lächelte er und zuckte irgendwie mit den Schultern. „Ich weiß nicht. Warum? Willst du nicht?“ „Nun ...“, ich schloss kurz die Augen und atmete tief durch, bevor ich sie wieder öffnete.

„Was ist los, Tiff?“ „Nichts“, sagte ich schnell. „Ich ... ich hatte nur noch nie ein Date.“ „Ich weiß“, gluckste er. „Deine Mom hat dafür gesorgt, dass ich das weiß.“ „Oh.“ Ich nickte und fragte mich, was sie wohl noch gesagt hatte. „Sie hat mir gesagt, ich soll dafür sorgen, dass du dich amüsierst“, sagte er. „Und, ähm ... wenn ich dich anfasse, bricht sie mir die Finger.“ „Was?“ Ich lachte und rollte mit den Augen.

„Ich glaube, sie hat einen Witz gemacht“, gestand er.

„Wahrscheinlich“, stimmte ich kichernd zu, und als wir an einer roten Ampel anhielten, sahen wir uns eine Minute lang nur an.

„Ich bin wirklich nervös“, gab er zu und beobachtete mein Gesicht, und ich wusste, dass Jeremy halb erwartete, dass ich ihn auslachen würde, aber das tat ich nicht. Wir hatten beide Angst, was erklären würde, warum wir zwanzig Minuten lang über dummes Zeug geredet hatten.

„Willst du ...?“, fragte ich ihn sanft. „Willst du ... was?“ „Mich anfassen“, sagte ich und räusperte mich. Ich hatte mich noch nie so schüchtern gefühlt. Es fühlte sich seltsam an. „Ich werde dich nicht verraten.“ „Du wirst nicht?“ Jeremy wusste nicht, ob er lächeln oder lachen sollte oder was. Wahrscheinlich dachte er, ich mache Witze und hinter uns hupte ein Auto.

„Die Ampel ist grün“, sagte ich lächelnd und spreizte meine Beine ein wenig, um ihm viel von meinem Oberschenkel zu zeigen, denn der Rock war wirklich kurz. „Ja“, nickte er und das Auto hinter uns hupte erneut.

„Ja, es ist grün?“ Ich kicherte. „Oder ja, du willst mich anfassen?“

„Ja“, lachte er und sah zu, wie ich meine Hände zwischen meine Beine legte, die Handflächen nach außen drehte, als würde ich meine Oberschenkel streicheln, und sie noch weiter auseinander drückte.

Meine Shorts lagen eng an und zeigten eigentlich nichts, aber sie verbargen auch nicht die Erhebung meines Schamhügels. Sie verdeckten auch nicht die blassen Vertiefungen an der Innenseite meiner Schenkel, die weiche Haut, die sich straffte, als ich meine Beine so weit wie möglich spreizte. Vielleicht benahm ich mich wie eine Schlampe, ich war mir nicht sicher, aber die Einladung musste unüberhörbar sein.

Ich spürte, wie die Spannung in meinem Bauch tiefer sank und die winzigen Muskeln in meiner Muschi sich in Erwartung anspannten. Was auch immer mein Gehirn war, lesbisch oder bisexuell oder was auch immer, meinem Körper schien es egal zu sein. Ich mochte es, wie Jeremy mich ansah. Ich mochte es auch, mich für ihn zu berühren. Es hatte etwas Erregendes an sich, das ich nicht erwartet und noch nicht ganz verstanden hatte.

„Runter von der Straße, du Arschloch!“ Das Auto hinter uns fuhr mit einem Schrei und wütendem

Hupen vorbei. „Wir sollten besser, äh ...“, Jeremy riss seinen Blick von mir los, als wir uns wieder in Bewegung setzten. „... zum See fahren?“, schlug ich vor. „Zum See?“ „Ich war noch nie dort“, sagte ich und leckte mir über die Lippen, aber ich hatte schon viel darüber gehört. „Aber es ist Tag“, sagte er, und ich fragte mich, was das für einen Unterschied machte. „Und?“, kicherte ich. „Ist es tagsüber geschlossen oder was?“ „Nein“, lachte jetzt auch er. „Ich glaube nicht, aber ... bist du sicher?“ „Ja“, log ich. „Ich bin mir sicher. Mir ist nicht mehr nach Schlittschuhlaufen zumute.“ „Okay, ähm ...“ Jeremy blinzelte und sah sich um. „Wir müssen in diese Richtung fahren.“

Jede Stadt hat doch einen See, oder? Oder zumindest ein Plätzchen zum Rummachen, egal ob es Wasser gibt oder nicht. Wir hatten den See, und dem Vernehmen nach sollte er ziemlich romantisch sein. Ich war natürlich noch nie dort gewesen, und ich bin mir sicher, dass Mom das nicht gutgeheißen hätte, aber ich hatte auch nicht geplant, dass sie es jemals herausfinden würde. So sehr ich sie auch liebte und ihr vertraute, sie war immer noch meine Mutter und ich war immer noch ein sechzehnjähriges Mädchen. Ich meine, sich an den See zu schleichen, lag mir im Blut! Auch wenn ich mir so etwas bisher nicht vorstellen konnte. Warum sollte ich auch? Ich hatte noch nie einen Jungen gemocht.

„Warte“, sagte ich etwa zwanzig Minuten später. „Setz dich einfach hin und schau mir zu.“ „Dir zusehen?“, fragte Jeremy und lächelte. Der Rücksitz seines alten Honda Accord war nicht übermäßig groß, aber geräumig genug für das, was ich vorhatte. „Ja“, nickte ich. „Aber zieh zuerst deine Hose aus.“ „Hm?“ „Zieh sie aus“, befahl ich irgendwie, aber auf eine spielerische Art und Weise, während ich es mir bequemer machte. „Ich habe das noch nie gemacht.“ „Ich auch nicht“, sagte Jeremy, schnallte seinen Gürtel langsam ab und sah mich an. „Was wirst du tun?“ „Dich necken“, kicherte ich und setzte mich seitlich auf die Sitzbank, mit dem Rücken gegen die Tür. „Ohhhh ...“ Der Junge rollte mit seinen weichen braunen Augen, und er sah wirklich süß aus. Viele Mädchen mochten ihn und jede meiner Freundinnen hätte sofort mit mir getauscht.

„Ich möchte irgendwie, dass du mich zuerst ansiehst“, sagte ich. „Okay?“ „Ja“, zuckte er mit den Schultern. „Ich schätze, wir können, ähm ...“

Er leckte sich über die Lippen, als ich meine Beine spreizte, und ausnahmsweise war ich froh, dass ich nicht sehr groß war. Jeremy muss fast zwei Meter groß gewesen sein, aber ich nicht, und ich winkelte mein Knie an und legte mein linkes Bein oben auf den Sitz, wobei ich mit den Zehen die kalte Heckscheibe kitzelte. Mein rechtes Bein streckte ich gerade auf dem Boden aus, wenigstens hielt Jeremy sein Auto sauber. Er muss es zweimal gewaschen und gesaugt haben, bevor er mich abholte, aber das machen Jungs wohl vor einem Date, oder?

„Kann ich meine Unterwäsche anlassen?“, fragte er grinsend, rollte seine Jeans zusammen und ließ sie auf den Beifahrersitz fallen.

„Nein“, schüttelte ich den Kopf und lächelte über seine einfachen weißen Boxershorts. „Zieh die auch aus.“ „Was ist mit dir?“, fragte er und ich zuckte mit den Schultern. „Ich ziehe meine auch aus“, versprach ich. „Mach dir keine Sorgen.“

Jeremy zögerte, aber wahrscheinlich nur, weil er schüchtern war, und das ist normal. Er tat es trotzdem, hob seinen Hintern und schob seine Boxershorts nach unten, um sie über seine Füße zu ziehen. Die Schuhe hatte er ausgezogen, aber die Socken angelassen. Er trug auch noch seinen Pullover, einen dicken, braunen, und er sah nett und lässig aus, und ich beschloss, dass er ihn anlassen konnte, wenn er wollte. Ich wollte einfach nur seinen Schwanz sehen und spürte, wie die nervöse Erregung zurückkam. Dieses kleine bisschen Angst, als ob ich wirklich nicht wüsste, was ich

tat oder warum, aber ich hatte das Gefühl, keine Wahl zu haben.

„Fass ihn nicht an“, warnte ich ihn und wir wurden beide rot. „Okay“, räusperte er sich und ich merkte, dass er überlegte, wie er sich setzen sollte. „Sieh mich einfach an“, sagte ich, kitzelte die Innenseiten meiner Oberschenkel mit meinen Fingernägeln und beobachtete, wie er sich bewegte. Ich wusste nicht, wie oder warum ich das Sagen hatte, aber ich hatte es und Jeremy widersprach nicht.

„So?“, fragte er, mit dem Rücken zur Tür, sein rechtes Knie angewinkelt, den Fuß auf dem Sitz. Sein anderes Bein berührte meins, denn er hatte es gerade auf den Boden gelegt, genau wie meins, und ich bewegte mich so, dass ich mein Bein quasi auf seinem abstellen konnte.

„Ja“, hauchte ich. „Willst du meine Titten sehen?“ „Klar“, antwortete Jeremy leise und es fühlte sich an, als wären wir ein paar kleine Kinder, die im Keller Doktor spielen.

Ich zerrte mir mein Schlittschuhkleid von den Schultern. Es war aus einem dehnbaren Stoff, Lycra vielleicht und hatte keinen Reißverschluss oder so. Ich zog es langsam herunter und starrte auf Jeremys Schwanz, der irgendwie zwischen seinen Schenkeln lag. Ich konnte nicht sagen, wie groß oder klein er sein mochte, da er weich war und alles. Aber er hatte große Eier und sein Schwanz lag darauf, wie auf einem haarigen Kopfkissen. Jeremy hatte eine Menge Haare, zumindest dachte ich das, aber ich hatte noch nie einen Jungen so nackt gesehen, also vielleicht hatte er gar nicht so viele. Ich fand, dass sein Schwanz irgendwie komisch aussah, und überhaupt nicht wie der eines Hundes.

„Sie sind nicht sehr groß, oder?“, fragte ich, während ich meine Brüste entblößte und meine Arme komplett durch die Ärmel zog. Meine Nippel waren noch nicht wirklich hart, nur ein wenig prickelnd wegen der kühlen Luft. Mein Körper fühlte sich jedoch warm an und mein Herz schlug schnell. Kein Junge hatte je zuvor meine Titten gesehen.

„Sie sind schön“, flüsterte Jeremy.

Ich lächelte daraufhin und nahm meine kleinen Brüste in die Hand, drückte sie von unten zusammen und rieb mit den Daumen über meine Brustwarzen. Das fühlte sich ziemlich gut an und ich schnippte sie irgendwie, als sie anfangen, steif zu werden. Ja, mein Körper funktionierte einwandfrei und ich spürte das Kribbeln in meinem Bauch. Jeremys Augen waren auf meine Brüste gerichtet, und ich weiß nicht, warum es mir gefiel, beobachtet zu werden, ich wusste nur, dass es so war. Ich wusste schon, bevor wir überhaupt auf dem Rücksitz Platz genommen hatten, dass ich wollte, dass er mich ansah, bevor wir etwas anderes taten.

„Ich glaube, sie wachsen noch“, sagte ich kichernd. „Ich hoffe es jedenfalls.“ „Sie sehen einfach perfekt aus“, seufzte er, bewegte sich leicht und rieb mit seinen Handflächen über seine Oberschenkel. „Ich mag es, sie zu berühren“, gestand ich, streichelte die Seiten meiner Titten und fuhr mit den Fingern über die Spitze und die Innenseite. „Sie fühlen sich wirklich gut an. Ich mag es, wenn meine Brustwarzen hart werden. Dann werden sie heiß und jucken und ich kneife sie gerne. Siehst du? Etwa so ...“

Jeremy nickte, als ich gleichzeitig meine beiden Brustwarzen kniff und meine Brüste für ein paar Sekunden zu milchig weißen Kegeln nach außen zog. Ich ließ sie los, und meine Titten fielen in ihre natürliche Form zurück. Ich erschauerte und kicherte und nickte mit dem Kopf angesichts des kleinen Lustrasches, den ich verspürte. Jeremys Schwanz begann zu wachsen, langsam aber sicher, und das schien mir irgendwie cool. Irgendwie auch seltsam, denn Jeremy war beschnitten und hatte keine Hülle oder Vorhaut oder so. Er war einfach die ganze Zeit da, schätze ich.

Wenigstens überwand Jeremy seine Schüchternheit, und ich fühlte mich einfach nur geil, weil ich an

Lakritz dachte und wie schön es wäre, wenn er da wäre und meine Titten lecken würde. Oh Gott! Er machte es auch so gut. Seine lange, raue Zunge, die über meine harten Brustwarzen leckte und über meine empfindliche Haut glitt ... Ja. Lakritz wusste immer, wie er mir ein gutes Gefühl verschaffen konnte, und ich schloss meine Augen, drückte meine Titten zusammen und versuchte, mich an diese wunderbaren Gefühle zu erinnern. Mein Bauch fing an zu flattern, dieses köstliche Kribbeln, das mir verriet, dass ich in der richtigen Stimmung für Liebe war. Es war wie ein sanfter Wecker, der in meinem Bauch losging und immer tiefer sank, bis ich spürte, wie sich meine Muschi zusammenzog, wie eine warme, angenehme Dehnung nach einem langen Nickerchen.

„Willst du mir die Shorts ausziehen?“, fragte ich Jeremy und öffnete meine Augen, um zu sehen, wie er seinen Schwanz in der rechten Hand hielt.

Ich war mir nicht sicher, wie lange ich meine Titten gerieben und von Lak geträumt hatte, aber lange genug, um Jeremy hartzumachen. Er hatte keinen kleinen Schwanz. Er war nicht so groß wie der von Lak, das konnte ich sehen, aber er war auch nicht so klein, wie mein Freund vermutet hatte. Ich nahm an, dass Jeremy eher durchschnittlich war, aber das war nur eine Vermutung. Ich konnte es nicht wissen, und es war mir eigentlich auch egal. Es sah immer noch irgendwie seltsam aus für mich. Ich meine, die Eichel war glatt und rund, und er sah überhaupt nicht so aus, als wäre er zum Ficken gemacht. Hundeschwänze sind definitiv für die Penetration gemacht, aber Jungs?

„Ja“, hauchte Jeremy und ich lachte leise, während ich meine Füße auf die Sitzbank stellte und meinen Hintern anhob.

Jeremy lehnte sich nach vorne und das war lustig und aufregend, wir waren beide nervös, als er mir in die Shorts fasste und sie mir von den Hüften zog. Ich hatte meinen roten Tanga darunter an, aber der verbarg nicht viel und seine Augen waren starr auf meine Muschi gerichtet. Der Tanga bedeckte meinen Kitzler und verhüllte meine Schamlippen und alles andere, wobei das Nylondreieck zwischen meinen Arschbacken verschwand und mein Poloch sichtbar blieb. Ich hätte mich wahrscheinlich schämen sollen, und möglicherweise schämte sich ein Teil von mir, aber der größte Teil von mir mochte es, wie Jeremy mich mit seinen Augen verschlang.

Er zog mir die Shorts ganz aus und lehnte sich zurück, wobei sein Schwanz steif zwischen seinen Schenkeln stand. Jeremy mochte mich definitiv! Zumindest sah er mich gerne an, und obwohl ich nicht sagen würde, dass ich mich zu seinem Körper hingezogen fühlte, war da etwas in seinem Gesicht, in seinem Lächeln und vor allem in seinen Augen, das ich wirklich mochte. Vielleicht war sein Verlangen attraktiv für mich. Oder seine Liebe? Er hatte schon einmal gesagt, dass er mich liebte, hatte er es wirklich ernst gemeint? Hatte ich das wirklich geglaubt? Ich glaube, dass ich es glauben wollte, zumindest in diesem Moment, als ich wieder die Beine spreizte und anfang, mit meiner spärlich bedeckten Muschi zu spielen.

Liebe, beschloss ich, war für mich attraktiv, und ich nehme an, dass jeder so empfindet, aber vielleicht auch nicht.

„Ich habe meine Muschi noch nie einem Jungen gezeigt“, sagte ich ihm mit einem fröhlichen Erröten und kaute auf meiner Unterlippe, während ich mit meinem Mittelfinger an dem Nylon entlang glitt, das meinen Schlitz bedeckte. „Ich habe noch nie eine gesehen“, gab Jeremy zu.

„Nicht einmal Jennys?“ Ich neckte ihn und schob den Tanga zwischen meine Schamlippen, als wollte ich mich selbst befangern.

„Jen?“, zuckte er mit den Schultern. „Sie ist meine Schwester, also ... ähm ...“

„Zählt sie nicht?“, fragte ich, während ich mit meinem Daumen meinen Kitzler fand, und darauf drückte wie auf einen kleinen Startknopf.

„Nein“, bestätigte er. „Sie zählt nicht.“

„Aber ich“, sagte ich mit einem leisen Keuchen, während mein Kitzler sehnsüchtig pochte. „Sag mir, dass ich eine schöne Muschi habe.“

„Oh ja“, nickte Jeremy und hielt seinen Schwanz in der Faust, während ich meinen Tanga beiseite zog und ihm den Blick auf mein goldenes Schamhaar und die rosa Falten meines jugendlichen Geschlechts freigab.

Meine Lippen waren bereits prall vor Erregung und feucht von dem dünnen, öligen Saft, der wie von Geisterhand erschien. Ich war noch nicht gekommen, nicht einmal annähernd, aber ich war schon ziemlich feucht. Meine Klit war hart und pulsierte, sie war kaum größer als mein kleiner Fingernagel, aber sie fühlte sich viel größer an. Ich streichelte sie für Jeremy und ließ ihn dabei zusehen, wie ich mich am liebsten abwichste. Er ließ seine Hand im Takt meines Daumens an seinem Schwanz auf und ab gleiten, während ich meinen geilen Kitzler rieb. Ich zitterte und klemmte meine Schamlippen zwischen meine Finger, drückte und zog mein Geschlecht in engen Kreisen, während ich – zu unser beider Vergnügen – meine intimste Stelle massierte.

Ich war mir nicht sicher, wie lange Jeremy durchhalten würde. Seine Hand nahm an Geschwindigkeit zu und ich konnte sehen, wie die Feuchtigkeit aus der Spitze seines Penis sickerte. Der klare Vorsaft lief über seine seltsam helmartig aussehende Eichel und seine Finger verteilten ihn in einer dünnen Schicht auf seinem Schwanz. Der Schaft war ein wenig dunkler geworden, irgendwie rötlich, mit ein paar hervorstehenden Adern. Die Haut sah weich wie Seide aus, während ich beobachtete, wie sie über den darunter befindlichen Muskel glitt. Ich fragte mich, ob Jeremy bald abspritzen würde, und ich wusste, dass mein Orgasmus nicht mehr weit entfernt war. Die Fenster beschlugen, und mein Körper war schweißgebadet. Wir waren beide gerötet und erregt. Ich leckte über meine Lippen, wusste, was ich wollte, und zögerte, als ich an Lakritz dachte.

Ich fühlte mich schuldig und betete, dass er mir das verzeihen möge, aber ich musste es tun. „Komm her“, flüsterte ich und bewegte mich so, dass ich noch mehr auf dem Sitz liegen konnte, als ich es ohnehin schon tat. „Steck ihn in mich rein.“ „Tiffany ...“, hauchte Jeremy und ließ seinen Blick von meinem glitzernden Geschlecht hinauf zu meinen geschwollenen Brustwarzen und schließlich zu meinen lüsternen Augen wandern.

„Ich bin sicher“, nickte ich und beantwortete damit seine nicht gestellte Frage. „Küss mich dabei, okay? Ich will, dass du mich küsst, wenn du ihn reinsteckst.“ „Ja“, grinste Jeremy und nickte, als er sich zwischen meine gespreizten Schenkel schob. Aber er zögerte.

„Was ist los?“

„Ich habe nichts mitgebracht“, erklärte er mir.

„Ich meine ... ich dachte nicht, dass wir wirklich ...“

„Du meinst einen Gummi?“, fragte ich und er nickte.

„Ist schon okay“, seufzte ich und zog ihn an mich. „Mach dir keine Gedanken deswegen.“

„Du meinst, du nimmst die Pille?“

„Ja“, lächelte ich ihn an und dachte, dass dreizehn Tage in Ordnung sein mussten. Ich konnte jetzt nicht schwanger werden, meine nächste Periode war zu nah.

„Cool“, nickte Jeremy und lächelte bei dieser Neuigkeit.

Ich hob Kopf und Schultern und stützte mich unbeholfen auf meine Ellbogen, weil ich es sehen wollte. Ich hielt den Atem an, als Jeremy die Spitze seines Schwanzes an meinem Schlitz auf und ab rieb, und ich keuchte, als er meinen überempfindlichen Kitzler berührte. Ich würde gleich kommen. Ein Junge würde mit mir schlafen und mich zum Kommen bringen, ich konnte keine Lesbe sein. Niemals. Ich wollte das zu sehr. Ich brauchte es. Nicht diesen Schwanz, ich meine Jeremy. Ich wollte ihn in mir haben. Ich wollte nicht irgendwen ficken, ich wollte ihn und ich starrte ihn an, als er mein

Loch fand und langsam in mich eindrang.

„Ohhh ... das fühlt sich gut an. Hör nicht auf ... Ja, alles ...“, flüsterte ich und drängte Jeremy, weiter zu stoßen, denn aus irgendeinem Grund hatte er aufgehört.

Als ich gerade die Spitze in mir hatte, hielt er inne, um mein Gesicht zu betrachten und sich zu vergewissern, dass es mir gut ging, und das war definitiv etwas, was ein Hund niemals tun würde! Jungs sind so seltsam. Ich wollte, dass er seinen Schwanz in mich steckt und mich ausfüllt. Meine Muschi schmerzte vor Verlangen, gefüllt zu werden. Tausende von Schmetterlingen waren in meinem Bauch gefangen und flatterten herum, und sie konnten nicht herauskommen, es sei denn ...

„Ahhh!“ Ich keuchte, als Jeremy seinen ganzen Schwanz in mich stieß und meine Muschi fast so gut dehnte wie Lakritz, aber nur fast!

Das war aber auch egal, denn es fühlte sich seltsam an! Es fühlte sich nicht schlecht an oder so, im Gegenteil, es fühlte sich sogar richtig geil an, als ich meine Beine an hob und mich mit meinen Hüften Jeremy entgegenstemmte, um ihn so tief wie möglich zu spüren. Er lehnte sich über mich und gab mir den Kuss, den ich so dringend brauchte, und er küsste mich auch nicht wie ein Hund. Ich war fast ein wenig verwirrt, aber nur, weil ich es gewohnt war, dass Lakritz mich liebte, indem er seinen riesigen Schwanz so hart und schnell in meine Muschi rammte, wie er konnte, und seine Zunge halb in meine Kehle schob, während ich ihn festhielt. Ich vermisse das sehr.

Jeremy küsste mich zärtlich. Als hätte er Angst, er könnte mich mit seiner Zunge verletzen oder so. Und er fickte mich auch langsam, bewegte seine Hüften kaum. Es fühlte sich gut an, ja, aber er würde mich so nicht zum Höhepunkt bringen. Nicht auf diese Weise. Ich erwiderte seinen Kuss, küsste ihn intensiver, während ich meine Arme um seinen Hals schlang. Ich jagte meine Zunge in seinen Mund, rang mit ihm, biss auf seine Lippen und saugte an ihnen, tat alles, was ich konnte, um ihn wissen zu lassen, dass ich es auf die harte Tour wollte.

Ich wackelte mit den Hüften und rollte mit dem Hintern, zappelte und versuchte, mich gegen seinen Schwanz zu drücken. Ich brannte innerlich. Ich wollte kommen! Er musste mich hart ficken, aber was tat er? Jeremy zog seinen Schwanz halb aus meiner Muschi heraus, bevor er ihn sanft wieder hineinschob. Ich schwöre, es war wie Ficken in Zeitlupe! Es war ein echtes Necken und für eine Sekunde dachte ich, dass das vielleicht sein Plan war. Als ob er mich wirklich anheizen wollte, mich ernsthaft heiß und geil machen, und mich auf ein riesiges Monster-Finale vorbereiten wollte, bei dem wir beide gleichzeitig abspritzen würden, weißt du?

Aber ...

„Ugh! Oh! Tiffany!“ Jeremy trieb seinen Schwanz irgendwie bis zu den Eiern rein. Glaube ich. Und ich blinzelte in sein hochrotes Gesicht, während er eine Grimasse zog und lächelte und die Augen zusammenkniff.

Ich konnte seinen Schwanz vage spüren, als er in mir zuckte. Ich spürte wohl etwas Warmes und Feuchtes, aber vielleicht bildete ich es mir auch nur ein. Ich meine, ich wusste, dass er kam, das war offensichtlich, aber ... Was war mit mir? War es das? Er hatte mich etwa eine Minute lang gefickt. Ich schwöre, das hat alles gar nicht lange gedauert, und obendrein war Jeremys Orgasmus etwa dreißig Sekunden später zu Ende!

„Bist du gekommen?“, fragte ich, nur um klarzustellen, dass ich nicht gekommen war. „Oh ja!“ Er öffnete seine strahlend braunen Augen und lächelte mich an. „Das war so toll ... Gott! Das war großartig, Tiff. Hast du es gespürt?“ „Ähm ...“, ich blinzelte ihn an und ich weiß, dass ich nicht zurücklächelte. „Ich liebe dich“, sagte er und ich fragte mich, ob der Sex ihn nicht nur dumm,

sondern auch blind gemacht hatte.

Er küsste mich. Noch mehr von diesen süßen, zärtlichen, trägen Zungenküssen, die sich irgendwie schön anfühlten, aber nicht so wie die von Lakritz. Verdammt, sie waren nicht einmal so gut wie die Küsse meiner Mutter! Ihre Zunge war sogar noch kleiner als die von Jeremy, aber wenn sie rumgemacht hat ... Wow! Mom ließ es geschehen! Und Amber auch. Dieses Mädchen konnte einen richtigen Zungenfick veranstalten und ... Was war mit Jeremy los? Mag sein, dass er noch nie ein Mädchen gefickt hatte, aber ich wusste, dass er Freundinnen hatte. Haben die ihm denn nicht mal beigebracht, wie man küsst?

Hatte ich zu viel von ihm erwartet? Es muss meine Schuld sein, dachte ich, während er mich küsste. Ich muss etwas falsch gemacht haben. Er hatte mich schön geküsst und seinen Schwanz in mich gesteckt. Es war nicht Jeremys Schuld, dass er zu schnell gekommen war. Ich meine, er hatte sich zehn Minuten lang gewichst, bevor wir gefickt haben, also ... Vielleicht hatte ich einfach etwas anderes erwartet. Vielleicht war ich das Problem. Es gab nur einen Weg, das herauszufinden.

„Ich will es noch mal machen“, hauchte ich, legte mich unter den Jungen und holte Luft. „Okay“, sagte er mit einem zufriedenen Grinsen. „Klar, ähm ... Wann?“ „Jetzt gleich!“ Ich lachte ihn an. „Er ist doch noch hart, oder?“

Ich wusste, dass sein Schwanz nicht weich geworden war, denn ich konnte ihn immer noch steif in mir spüren. „Ja“, nickte er. „Auf jeden Fall.“

„Fick mich dieses Mal wirklich hart, okay?“, bat ich ihn ernst und starrte ihm in die Augen. „Du wirst mir nicht wehtun oder so, ich verspreche es. Mach es einfach richtig hart.“

„Hart?“ Jeremy leckte sich über die Lippen und sah für eine Sekunde fast besorgt aus, aber dann grinste er und nickte. „Du willst deine Beine auf meine Schultern legen?“

„Auf deine Schultern?“

„Ja“, lächelte er verlegen. „Ich habe das mal in einem Film gesehen.“

„Oh“, zuckte ich mit den Schultern. „Wenn du meinst.“

Ich hatte keine Ahnung, wovon er sprach, und es war ziemlich mühsam, es sich auf der Rückbank bequem zu machen, aber schließlich bekamen wir meine Beine über seine Schultern, und das ließ mich zusammensucken.

„Öhm!“ Ich blinzelte ihn an, als Jeremys Schwanz die tiefste Stelle meines Geschlechts berührte, und nahm das als gutes Zeichen. Lakritz berührte mich immer da unten. Du weißt schon, an meinem Muttermund und so. Aber Jeremy bis jetzt noch nicht ... bis jetzt. Das Gefühl war definitiv schön.

„Okay?“, fragte er und beugte mich in die Mitte, wobei sein Gesicht nur Zentimeter von meinem entfernt war. „Ja!“, keuchte ich, als er mir einen weiteren tiefen Stoß mit seinem Schwanz verpasste. „Genau so ... schneller!“ „Schneller ... Ja ...“, nickte Jeremy, der sich auf seinen Knien abstützte und entschlossen war, mich endlich richtig zu ficken.

Meine Knie berührten praktisch meine Ohren, was mir ein wenig seltsam vorkam, und ich war froh, dass niemand in der Nähe war, der uns so sehen konnte. Ich wusste nicht, wie man diese Stellung nannte, aber sie gefiel mir trotzdem.

Jeremy hatte meinen Hintern angehoben und sein Schwanz hatte einen schönen geraden Zugang zu meinem gierigen Loch. Er konnte mich so hart ficken, wie er wollte, und ich konnte nichts anderes tun, als ihn zu nehmen. Der Junge war auch viel größer als ich und das machte mich auch ziemlich an. Ich mochte es, mich irgendwie hilflos zu fühlen, denn alles, was ich tun konnte, war, dort zu liegen, zu grunzen und zu stöhnen und mich an Jeremy zu klammern, während er seinen Schwanz

wie einen Presslufthammer in mich trieb.

„Ohhh jaaaa ...“, zischte ich, kniff die Augen zusammen und dachte, dass dies der richtige Weg sei. Ich könnte kommen. Mein Orgasmus lauerte in meinem kribbelnden Bauch, bereit zu explodieren, und ich brauchte ihn so dringend.

„Du bist wunderschön“, hauchte Jeremy. „Gott, ich liebe dich ... Tiffany ...“ Und seine Eier klatschten auf meinen Hintern, während er seinen Schwanz fast ganz herauszog und ihn dann mit einem schnellen Stoß nach Hause trieb. Wir fickten jetzt wirklich. Er hatte es endlich begriffen und ich erntete die Belohnung.

Meine Muschi bebte um ihn herum, drückte Jeremys Schwanz zusammen und versuchte, ihn im Inneren zu halten. Das Gefühl war fantastisch und unterschied sich gar nicht so sehr vom Ficken mit Lakritz, aber eben doch. Zum einen spürte ich nicht, wie der Knoten gegen meine Muschi stieß, und das fehlte mir. Außerdem war Jeremy viel langsamer als Lak, was ich ihm aber verziehen habe. Hunde sind zum Ficken gemacht, Jungs sind für ... ich weiß nicht was, aber definitiv nicht für Sex. Zum Reifenwechseln vielleicht. Oder zum Rasenmähen.

„Ohhh ... mehr! Ähm! Uhhuh ... Fuck! Ah!“ Ich war so kurz davor, zu kommen! Ich war kurz davor! Nur noch eine Minute und ich wäre fällig gewesen! „Ja! Tiffany! Ummm...“ Jeremy stieß seinen Schwanz ganz hinein und begann, in mir zu reiben. Er fickte überhaupt nicht mehr, er ... drückte nur noch. „Was ist los? Hör nicht auf!“ Ich blinzelte ihn an. „Fick mich!“ „Ich komme!“, keuchte er. Und aus irgendeinem seltsamen Grund musste er deswegen aufhören, mich zu ficken? Was zur Hölle sollte das?

Mein bevorstehender Orgasmus starb einen einsamen Tod, während Jeremy seine zweite große Ladung heißes Jung sperma in meine Gebärmutter spritzte. Ich meine, es war, als hätte er einen Schalter in mir umgelegt und ich war überhaupt nicht mehr erregt. Er konnte nicht länger als drei Minuten durchhalten? Lakritz fickt mich länger, und er bewegt sich doppelt so schnell! Außerdem fesselt er mich und ich verbringe dann zehn Minuten damit, den Knoten zu reiten. Jeremy zog sich einfach aus mir heraus und das wars.

Ich fühlte mich ziemlich leer. So einsam. Das ist das richtige Wort dafür.

Jeremy lehnte sich mit seinem dunklen Schwanz zurück, der von seiner Wichse nass und glänzend war, aber nicht von meiner. Er fing auch an, weich zu werden, da er zweimal gekommen war und so. Ich schätze, ich konnte ihm das nicht verübeln, aber trotzdem ... Ein Drei-Minuten-Fick? Willst du mich verarschen? Kein Wunder, dass Carol ihren Vibrator liebte. Die Batterien hielten stundenlang! Verdammte Finger meiner Mutter hielten auch stundenlang! Sie hatte mich in der ersten Nacht, in der wir Sex hatten, etwa zehnmal zum Kommen gebracht. Sogar Schwester Agatha hatte mich zum Orgasmus gebracht, und sie hatte mir den Hintern versohlt! Amber konnte mich mit einem Kuss zum Kommen bringen!

Scheiße!

„Du bist unglaublich, Tiffany!“, sagte Jeremy lachend, er fand alles perfekt. „Das war fantastisch! Wahnsinn! Wow!“

„Ja“, sagte ich und lag mit gespreizten Beinen vor dem Jungen. Sein Sperma hatte bereits begonnen, aus meiner gut gefüllten, aber ernsthaft frustrierten Muschi zu tropfen, und ich trug ein großes Stirnrunzeln in meinem Gesicht. „Was ist denn los?“, fragte er. „Habe ich dir wehgetan?“

„Irgendwie schon“, log ich gewissermaßen. Er hatte mir wehgetan, aber nicht so, wie er dachte. „Ich bin jetzt ein bisschen wund da unten.“

„Oh“, nickte er, und das erwies sich als eine ziemlich gute Entschuldigung. „Ich wollte es nicht so hart machen.“

„Ich weiß“, sagte ich und zwang mich, ihn anzulächeln. „Ich glaube, ich muss nur ein Bad nehmen.“ „Willst du nach Hause?“ Er sah nicht sehr glücklich dabei aus und ich musste fast lachen, als ich sah, wie er mit seinem Schwanz spielte.

„Warum?“, fragte ich ihn. „Willst du es noch einmal versuchen?“

„Na ja“, er machte ein Gesicht und lachte. „Irgendwie, ja. Ich brauche nur ein oder zwei Minuten und, äh ... Willst du?“

Ich musste wahnsinnig sein. Wir hatten zweimal gefickt und ich war überhaupt nicht gekommen. Beim zweiten Mal war ich nahe dran gewesen, aber Jeremy war einfach zu schnell. Ich bezweifelte ernsthaft, dass er es jemals schaffen würde, mich mit seinem Schwanz zum Kommen zu bringen, und ich fühlte mich versucht, ihn zu fragen, ob es ihm etwas ausmachen würde, mich eine Weile auszulecken, du weißt schon, um mich sozusagen wieder darauf vorzubereiten. Ich bezweifelte allerdings, dass Jeremy sein eigenes Sperma aus meiner Muschi lecken würde. Lakritz hätte nichts dagegen gehabt, aber Jungs sind keine Hunde, und ich wollte nicht, dass Jeremy Sperma aus mir saugt und anfängt zu denken, er sei pervers oder so. Genauso wenig wie ich wollte, dass man mich für eine totale Lesbe hielt. Ich mochte es eigentlich, mit Jeremy Sex zu haben, aber wenn er mich nicht mal zum Kommen bringen konnte, was sollte das bringen? Dann wäre ich lieber eine Lesbe! „Ich will endlich kommen“, sagte ich ihm und beschloss, dass schonungslose Ehrlichkeit das war, was die Situation erforderte. „Wir können es noch einmal versuchen, aber du musst es diesmal gut machen. Okay?“

„Du meinst, du bist nicht gekommen?“ Er schaute überrascht, und ich lachte ihn schief an. Wollte er mich verarschen? Warum denken Jungs immer, dass sie so tolle Hengste sind, nur weil ein Mädchen sich von ihnen ficken lässt? Ich brauchte mehr als nur sein Sperma, um Befriedigung zu finden, wusste er das nicht? Dieser Junge brauchte noch mehr Training, als ich Lakritz gegeben hatte ... Außer, dass Lak mich auch irgendwie trainiert hatte, aber so funktioniert Liebe, denke ich. Aber ich liebte Jeremy nicht, egal wie oft er es mir sagte. Ich hatte bereits beschlossen, dass dies eine einmalige Sache bleiben würde. Unser erstes und einziges Date, verstehst du? Ich meine, ich hatte schon einen Freund, ich brauche keinen zweiten!

„Ich war eine Weile knapp davor“, zuckte ich mit den Schultern. „Aber du bist zu schnell gekommen und ...“

„Bin ich das?“ Jeremy schaute stirnrunzelnd auf seinen Schwanz, der schon wieder steif war. „Ich dachte, du fühlst dich gut dabei.“

„Ich habe mich gut gefühlt“, sagte ich ihm. „Ich kam nur nicht zum Abspritzen. Also dieses Mal ... Du musst es so fünf Minuten lang machen ...“

„Waren es vorhin keine fünf Minuten?“

„Was?“ Ich rollte mit den Augen. „Nicht einmal annähernd, Jeremy.“

„Oh, naja“, er schenkte mir ein entschuldigendes Lächeln, „ich habe es noch nie zuvor gemacht. Tut mir leid.“

„Ich weiß“, nickte ich mitfühlend. „Wie wäre es, wenn ich dieses Mal oben bin?“

Ich würde mir drei Versuche gönnen, und wenn Jeremy mich bis zu seiner dritten Ladung Eiersaft nicht davon überzeugen konnte, dass ich keine Lesbe war ... Verdammt! Dann müsste ich mir wahrscheinlich die linke Brustwarze piercen lassen und könnte nach San Francisco ziehen und eine Motorradwerkstatt aufmachen. Wäre das nicht fantastisch?

Ich hasste es, meine Zukunft auf die Fähigkeit eines siebzehnjährigen Jungen zu setzen, mich zum Orgasmus zu bringen ... Aber was blieb mir anderes übrig? Ich war verzweifelt!

~~~~

## Kapitel Dreizehn - Alle Dinge in Betracht gezogen

Ein Schaumbad konnte mich nicht aufmuntern. Nicht einmal mit Lakritz, der neben der Wanne saß und versuchte, sich mit mir zu versöhnen, obwohl wir nichts zu versöhnen hatten. Er dachte das zwar, aber nur, weil er sauer auf mich war und ich dann auf ihn sauer wurde. Aber da ich seine Freundin bin, zählte Laks Ärger nicht, und das wussten wir beide. Ich war sowieso nicht wirklich sauer auf ihn, sondern nur frustriert. „Ja“, seufzte ich. „Ich bin eine totale Lesbe. Du hattest recht, Lak.“ Wenigstens war mein Freund kein großer Ich-hab-es-dir-ja-gesagt-Typ. Lakritz kratzte sich nur hinter dem Ohr und versuchte, mir zu sagen, dass alles in Ordnung sei. „Aber in einem Punkt hast du dich geirrt“, sagte ich mit einem erzwungenen Kichern. „Jeremy hatte keinen kleinen Schwanz.“

Lakritz wusste, dass ich mit dem Jungen Sex gehabt hatte, und deshalb war er wütend gewesen. Er hatte den Geruch von Jeremys Sperma wahrgenommen, das aus meiner Muschi tropfte, sobald ich durch die Tür gekommen war. Ich konnte es nicht verbergen oder leugnen oder so. Das ist wohl das Problem, wenn man einen Hund zum Freund hat; sie haben einen wirklich guten Geruchssinn. „Drei Mal“, gab ich verlegen zu. „Aber er hat mich nicht einmal zum Kommen gebracht. Ich habe es versucht. Ich habe die ganze Zeit an dich gedacht und ...“

Lak legte daraufhin den Kopf schief.

„Hä? Natürlich, du Dummerchen!“ Ich rollte mit den Augen. „Du kannst das viel besser als Jeremy. Du bringst mich immer zum Kommen.“ Laks Brust schwoll vor männlichem Stolz und ich lachte ihn aus. „Ja“, rollte ich mit den Augen. „Du bist ein großer Hengst, Lak. Deine Medaille ist in der Post.“

Ich brauchte eine halbe Minute, um zu erklären, was das bedeutete. Lakritz nimmt die Dinge manchmal ganz schön wörtlich.

„Wo ist Mom eigentlich hin?“, fragte ich mich. „Ach ja? War Amber dabei? Oh.“

Dr. Hanson war vorbeigekommen, um mit Mom ein Eis essen zu gehen. Ja, genau! Das brachte mich zum Kichern. Sie waren wahrscheinlich bei ihm zu Hause und machten einen großen, heißen Sperma-Eisbecher in der Muschi meiner Mutter. Es machte mir überhaupt nichts aus. Ich freute mich sehr für sie und wartete darauf, dass Dr. Hanson DIE Frage stellen würde. Aber wahrscheinlich war es dafür noch ein bisschen zu früh, denn sie waren erst seit etwa einem Monat zusammen.

Wie lange hat es denn gedauert, bis du gemerkt hast, dass du verliebt bist?

Bei mir und Lakritz hat es nicht sehr lange gedauert, das ist sicher. Und wir waren auch total füreinander bestimmt, deshalb konnten wir auch nicht lange aufeinander wütend sein. Lak hatte mir das Fremdgehen noch schneller verziehen als ich ihm das Bumsen von Beckys Golden Retriever. Aber das liegt daran, dass ich die Freundin bin und Lakritz mich mehr braucht als ich ihn, aber das ist eine totale Lüge. Das darfst du ihm auch nicht sagen! Es ist ein absolutes Geheimnis und außerdem ist es besser, wenn Jungs die Wahrheit nicht kennen. Das macht die Welt zu einem besseren Ort.

Ring - Ring - Ring

„Telefon“, seufzte ich, lehnte mich gegen das Emaille und genoss das heiße Wasser, die sanften Bläschen und den süßlichen Geruch des Schaumbades von Pooh Bear.

Lakritz tapste aus dem Bad. „Das Telefon in Mamas Schlafzimmer!“, rief ich ihm hinterher. Das in der Küche hatte ein Kabel, und das vergaß Lak manchmal. Er hatte schon drei davon abgerissen, sehr zum Verdruss meiner Mutter. „Wer ist es?“, fragte ich und nahm Lak eine Minute später den Hörer aus dem Maul. „Oh.“ Ich runzelte die Stirn und hoffte, dass es nicht zu schlimm werden würde.

„Hey Jen!“, sagte ich mit viel Freude, die ich nicht empfand. „Was gibt’s?“  
„Du hattest Sex mit ihm?“, schrie Jenny und ich zuckte zusammen, denn das würde schlecht ausgehen, das wusste ich.  
„Hat er es dir erzählt?“, fragte ich, weil ich kaum glauben konnte, dass Jeremy seiner Schwester erzählen würde, dass er ihre beste Freundin beim ersten Date gefickt hatte, aber ...  
„Er hat es Josh erzählt!“  
„Oh.“  
„Und Josh hat es Jared erzählt.“  
„Uhhh ...“  
„Und Jared hat es Scott erzählt.“  
„Scott Myers?“ „Und Scott hat es Crystal erzählt.“  
„Wirklich?“ Ich runzelte die Stirn, denn Crystal Myers hatte eine große Klappe.  
„Und Crystal hat es Carol erzählt und Carol hat es Sandy erzählt und Sandy hat es Katie erzählt und Katie hat es mir erzählt!“

„Ich kann es erklären“, sagte ich und schluckte schwer, da ich die Tatsache, dass die ganze Stadt wusste, dass Jeremy mich gevögelt hatte, kaum zu schätzen wusste ... „Dreimal!“  
„Hm?“ Ich zuckte zusammen. „Es tut mir leid, Jen. Wir haben es einfach irgendwie ... getan. Du weißt schon. Ich hatte es nicht geplant.“

Lakritz verdrehte die Augen und schnitt eine Grimasse.

„Er hat gesagt, es war deine Idee!“  
„Hat er das?“ Ich biss mir auf die Lippe und fragte mich, was für ein Freund mit so etwas angeben würde.  
„Er ist mein Bruder!“  
„Ich weiß, aber ...“  
„Du bist meine beste Freundin!“  
„Ja“, stimmte ich schnell zu und hoffte, dass sie sich das merken würde.  
„Und du nimmst ihn mir weg!“  
„Was? Jenny ... Nein!“ Beinahe hätte ich gelacht, aber das wäre ja auch irgendwie schlimm gewesen.  
„Wir wollen doch nicht heiraten oder so. Komm schon!“  
„Er soll aber in mich verliebt sein!“, schmolte sie und das war das eigentliche Problem. Jenny war total verknallt in den Jungen.  
„Er liebt dich doch“, sagte ich ihr. „Wir hatten nur Sex, das ist alles. Es war nicht so, dass wir miteinander geschlafen hätten oder so.“  
„Wo ist da der Unterschied?“, fragte sie, und das machte mich stutzig. Ich meine, ich wusste, was der Unterschied war, ich konnte es in meinem Herzen spüren, aber wie sollte ich es erklären?

„Hör zu“, sagte ich. „Ich liebe ihn gar nicht. Ich will nicht seine Freundin sein. Okay?“  
„Wirklich?“  
„Ja, wirklich“, versuchte ich ein leises Kichern. „Du kannst ihn ganz für dich haben, Jen.“  
„Aber er liebt dich doch“, seufzte sie. „Alles, worüber er redet, ist Tiffany dies und Tiffany das und Tiffany ist so heiß und blah blah blah ... Hast du mit ihm Schluss gemacht?“  
„Schluss gemacht?“ Ich zuckte mit den Schultern. „Warum sollte ich? Wir hatten nur ein Date, Jen. Da gibt es keinen Grund ‚Schluss zu machen‘, verstehst du?“

„Er denkt das.“ „Er ist ein Junge, stimmt’s?“ Ich lachte und sie kicherte tatsächlich, aber nicht fröhlich oder so. „Jeremy wird sauer sein.“

„Na und?“, sagte ich und bedauerte es sofort. „Was meinst du mit ‚na und‘?“, verlangte Jen zu wissen und erhob wieder ihre Stimme. „Er ist mein Bruder! Du kannst ihn nicht so behandeln!“

„Ich habe es nicht so gemeint“, bot ich schwach an. „Ich meinte nur ...“

„Du bist manchmal ein richtiges Miststück“, sagte Jen und ich musste blinzeln. So etwas hatten wir noch nie zueinander gesagt, kein einziges Mal, und ich kannte Jennifer Hawkins schon sehr lange!

„Jen ...“

„Ich muss los!“, sagte sie eine Mikrosekunde, bevor sie auflegte.

„Toll!“ Ich rollte mit den Augen. Meine beste Freundin hasste mich jetzt. „Halt die Klappe!“ Ich sah Lakritz stirnrunzelnd an. „Ich weiß, dass ich eine Schlampe bin.“

\*\*\*\*

Ring - Ring - Ring

„Telefo ... oh!“ Es lag auf dem Boden neben der Wanne. „Grand Central Station.“

„Wann geht der nächste Zug nach Clarkesville?“

„Hm? Amber?“

„Unsere Eltern machen mich wahnsinnig!“, kicherte sie. „Sie sehen sich die Monkees an und knutschen wie Teenager.“

„Die Monkees?“

„Ist das Zufall oder was?“

„Ich weiß es nicht!“ Ich lachte nur, weil ich keine Ahnung hatte, wovon sie sprach. „Kann ich vorbeikommen?“

„Ähm ... ja“, nickte ich ins Telefon. „Natürlich, aber ...“

„Cool!“, lachte sie wieder. „Frühstück bei Tiffany’s. Ich bringe meinen Schlafsack mit.“

„Schlafsack?“

„Das war nur ein Scherz“, sagte sie. „Wir werden im Bett deiner Mutter schlafen.“

„Wirklich?“

„Sie wird es heute Nacht nicht brauchen, glaub mir!“

„Oh.“

„Hier ...“

„Hm?“

„Tiffany?“ Moms Stimme ließ mich ein wenig zusammenzucken.

„Hi Mom.“

„Michael und ich gehen heute Abend aus“, erzählte sie mir. „Ist das in Ordnung für dich? Kommst du zurecht?“

„Ja“, zuckte ich mit den Schultern.

„Es wird wahrscheinlich ziemlich spät werden, also ...“, erklärte sie. „Na ja, vielleicht bleibe ich über Nacht.“

„Okay“, sagte ich. „Ja. Ich komme schon klar. Wo wollt ihr denn hin?“

„In die Rocky Horror Picture Show“, sagte sie und kicherte. „Es soll ein Riesenspaß sein, aber es fängt erst um Mitternacht an.“

„Oh.“ Ich hatte keine Ahnung, was das überhaupt war.

„Amber wird dir Gesellschaft leisten“, sagte Mom, und ich glaubte nicht, dass sie schon von uns wusste, aber wahrscheinlich wusste es Dr. Hanson.

„Ja“, räusperte ich mich. „Das hat sie auch gesagt.“

„Und du hast morgen Schule, also ...“

„Ich weiß.“

„Sieh zu, dass du heute Abend deine Uniform fertig machst“, erinnerte sie mich. „Wie war dein

großes Date mit Jeremy?“

„Uhhh ...“ Ich zuckte mit den Schultern. „Es war okay, denke ich.“

„Nur okay?“

„Es war fantastisch.“ Ich rollte mit den Augen.

„Gut.“ Mom muss gelächelt haben. „Ich rufe dich später noch einmal an, in Ordnung? Bestell dir einfach eine Pizza, wenn du Hunger hast.“

„Okay, Mom.“

„Ich liebe dich.“

„Hab dich auch lieb. Tschüss.“

Ich schaltete das Telefon aus und sah Lakritz an. „Rate mal, wer zum Abendessen kommt?“, sagte ich kichernd und schnippte ihm ein paar Seifenblasen zu. „Findest du, ich bin overdressed oder ...?“

Amber. Na gut. Wenn ein Mädchen eine Lesbe sein müsste, könnte sie sich eine wesentlich schlechtere Freundin aussuchen als eine knackige College-Cheerleaderin, oder? Wenn Amber überhaupt meine Freundin war. Ich kannte sie gerade mal zwei Tage, aber ich war mir ziemlich sicher, dass ich sie liebte. Natürlich nicht so, wie ich Lakritz liebte, aber ich hatte definitiv Gefühle für dieses Mädchen. Irgendwie auch gemischte Gefühle. Ich meine, unsere Eltern waren zusammen und würden wahrscheinlich eines Tages heiraten, also ... Amber wäre dann irgend so etwas wie eine Schwester. Aber auch wie eine Freundin, denn wir hatten uns geküsst und hmmm ... Es war nicht so, dass ich was gegen Inzest hatte ... Das könnte meine Mutter bezeugen!

„Hm?“ Ich kniff meinem Freund ein Auge und kicherte dann. „Du denkst immer nur an das eine, Lak.“ Er zuckte nur mit den Schultern, aber ich dachte, dass er wahrscheinlich auch recht hatte. Amber hätte nichts dagegen, einen Dreier mit uns zu haben. Sie war diese Art von Mädchen, und ich fragte mich, ob sie ihren Daddy so liebte, wie ich meine Mom liebte. Das wäre irgendwie cool, dachte ich, und ich hätte wetten können, es wäre ziemlich schön, einen Vater zu haben, den man manchmal umarmen und küssen kann.

Ich schloss meine Augen, lächelte und beschloss, solange in der Wanne zu bleiben, bis ich unbedingt wieder rausmusste. Ich wollte mir einfach nur vorstellen, wie ich mich zwischen Mom und Dr. Hanson in einem großen, warmen Bett einrollte ... während wir Lakritz dabei zusahen, wie er Amber auf dem Boden fickte. Ja, das wäre schön. Das wäre schön, und ich rieb meine harte kleine Klitoris unter dem heißen Wasser und fragte mich, ob Jeremys Sperma schon aus meiner Muschi gespült worden war.

\*\*\*\*

„Hey Dornröschen.“

Ich wachte mit einem Schreck auf, hörte die Worte aus meinem Traum und spürte Ambers Lippen, die meine streichelten.

„Hi“, lächelte sie mich an. „Ich habe mich selbst hereingelassen. Ich hoffe, es macht dir nichts aus.“

„Oh, ähm ...“ Ich lächelte sie an, das Wasser war kalt geworden, die Blasen waren zu einem dünnen Milchschaum geschmolzen. „Hi. Ich glaube, ich bin eingeschlafen. Bist du gerade erst gekommen?“

„Vor ungefähr zwanzig Minuten“, sagte Amber, griff ins Wasser und wedelte mit der Hand. „Ich wollte dir beim Schlafen zusehen.“

„Das Wasser ist kalt.“ Ich setzte mich in Bewegung. „Wo ist Lakritz?“

„Ich habe ihn rausgelassen“, erklärte sie mir. „Er musste mal für kleine Jungs.“

„Heh!“ Ich kicherte, als Amber aufstand und mir ihre Hand hinhielt, um mir aus dem Wasser zu



helfen. „Oh! Du trägst dein T-Shirt?“

„Ja!“, lachte sie und warf sich in Pose. „Es passt mir perfekt. Oder?“

„Fast!“ Ich streckte ihr die Zunge raus.

Sie hatte sich im Virgin Circus ein rosa T-Shirt gekauft, ein kleines, auf dem vorne ‚I’m a Virgin‘ stand und auf dem hinten das Schulwappen zu sehen war. Es hätte einer Dreizehnjährigen gut gepasst, aber Amber war neunzehn und sie hatte unglaubliche Brüste! Das T-Shirt klebte an ihr wie ein Schlauchtop und ihre Brustwarzen waren deutlich zu sehen. Mir gefiel der Zwischenraum zwischen ihren Titten, der aussah wie ein Tunnel und wo sich das T-Shirt über die blasse Haut ihres Dekolletés spannte und ihren Körper überhaupt nicht berührte.

Ich hatte keine Ahnung, welche Maße sie hatte, aber Ambers Brüste waren zu groß für ihre schlanken Schultern und schmalen Hüften und gaben dem Mädchen ein obenrum überladenes Aussehen. Auf eine positive Art, meine ich. Eines, bei dem sich erwachsene Männer wieder wie fünfzehn fühlten - zumindest in ihren Hosen. Meine Mutter war genauso, nur älter und vielleicht nicht ganz so unverschämt süß, und Amber hatte ihr auch ein T-Shirt besorgt. Ich fragte mich, ob Mom es getragen hatte, als wir telefonierten. Ich wollte es gerne glauben, aber nur, weil ich einen sexy Traum gehabt hatte und dieses warme Kribbeln in meinem Bauch spürte.

Amber stand da und hielt mir ein Handtuch hin, als ich aus der Badewanne stieg, und ließ ihre smaragdgrünen Augen über meinen nassen Körper streifen. Bei ihr fühlte ich mich immer klein und weich, denn zwischen ihrem T-Shirt und ihrer verblichenen Jeans konnte ich ihren wunderbar straffen Bauch sehen. Amber hatte Muskeln! Oh Gott! Ich wollte ihren Bauch lecken, so wie ich ihre Achselhöhlen geleckert hatte, was mich übrigens überhaupt nicht angeekelt hatte. Ich würde es sofort wieder tun, wenn sie mich ließe.

Ja, vielleicht war ich tatsächlich lesbisch, aber wenigstens hatte ich Amber, die mich tröstete.

\*\*\*\*

„Wann wusstest du, dass du lesbisch bist?“, fragte ich mit einem Bissen Pizza im Mund und Amber zuckte mit den Schultern.

„Bin ich das?“

„Du bist nicht ...?“ Ich kicherte nervös, weil ich dachte, dass ich es gerade irgendwie vermässelt hatte. Sie schien aber deswegen nicht sauer zu sein.

„Ich glaube nicht“, sagte Amber und grinste. „Ich bin einfach ich.“

„Ja, aber ...“ Ich schluckte meine Pizza herunter und sah sie an, „... du magst Mädchen. Richtig?“

„Ich mag dich“, nickte sie. „Ich mag dich sehr, Tiff.“

„Hey!“ Ich runzelte die Stirn, als Lak einen Bissen von meiner Pizza stahl. „Hol dir deine eigene Pizza!“

„Hier ...“ Amber schnappte sich ein Stück für Lakritz und legte es auf seinen Teller.

„Ich weiß!“ Ich rollte mit den Augen. „Sorry. Dir schmecken die Oliven sowieso nicht.“

„Vor allem so, wie er isst!“, kicherte Amber und ich nickte.

Lakritz machte mir das Leben schwer mit den schwarzen Oliven, weil er sie nicht besonders mochte.

„Beschwert sich dein Freund auch so oft?“, fragte ich und Amber zuckte mit den Schultern.

„Manchmal“, sagte sie. „Meistens beschwert er sich über Sex.“

„Sex?“

„Marty meint, ich würde ihn nicht genug blasen“, sagte Amber und schnitt eine Grimasse. „Er hat eine Vorliebe für oral.“

„Ich glaube, ich bin süchtig nach Laks Sperma“, sagte ich und griff nach einem weiteren Stück.

„Aber ich mag auch alles andere, deshalb ... ist er ziemlich glücklich.“

Lakritz nickte dazu mit dem Kopf, hatte aber seine eigenen Gedanken darüber, was in unserem Sexleben fehlte.

„Oh Gott! Fang nicht damit an, Lakritz.“ Ich verzog das Gesicht, und Amber schenkte mir ein neugieriges Lächeln.

„Was?“, fragte sie lächelnd und sah zwischen mir und Lak hin und her.

„Er will unbedingt das Arschding ausprobieren“, erklärte ich ihr mit einem leichten Erröten.

„Das Arschding?“ Amber riss die Augen auf, und ich nickte und kicherte wie ein kleines Mädchen, das auf frischer Tat ertappt wurde.

„Ja, du weißt schon ... Analsex oder so?“, sagte ich und erzählte, wie wir einmal im Internet nach einem Rezept für Rumpsteak gesucht hatten und dabei auf Bilder gestoßen waren, die ich gar nicht sehen wollte.

„Ihr habt nach Rumpsteak-Rezepten gesucht?“ Amber lachte mich an. „Das muss ja lustig gewesen sein.“

„Ich bin nur froh, dass meine Mom uns nicht erwischt hat!“, sagte ich kichernd. „Gott! Einiges von dem Zeug war krank.“

„Darauf wette ich“, sagte sie mit einem mitfühlenden Nicken. „Und, hast du schon ein Rezept gefunden?“

Ich lachte nur.

„Du weißt, dass du keine Lesbe bist, oder?“, fragte mich Amber ernst und ich zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß nicht, was ich bin“, seufzte ich. „Ich fühle mich einfach ...“

„Sechzehn?“, lächelte sie mich an. „Du musst nichts anderes sein als du selbst.“

„Ich weiß, aber ...“

„Du hast einen tollen Freund“, lächelte Amber Lakritz an, der damit beschäftigt war, seine Eier zu lecken und so zu tun, als würde er nicht zuhören. „Du liebst ihn doch, oder? Warum solltest du dir also Sorgen um etwas anderes machen?“

Da hatte sie recht, und ich hatte keine Antwort. Ich wollte nur wissen, wer ich war, das war alles, aber vielleicht hörte sich das wirklich dumm an. Ich wusste nicht, wie ich es erklären sollte. Also saß ich irgendwie nur da.

„Alles, was du tun musst“, sagte Amber sanft und schaute mich mit ihren leuchtend grünen Augen an, „ist, den zu lieben, mit dem du zusammen bist.“

„Ja“, nickte ich, denn das machte Sinn.

Nur wusste ich, dass ich Schwester Agatha nicht liebte, und vielleicht war es das, was mich störte. Ich wollte keinen Sex mit jemandem haben, den ich nicht liebte. Jeremy hatte es mir an jenem Nachmittag auf dem Rücksitz seines Autos bewiesen. Könnte es sein, dass ich die Botschaft nur falsch verstanden hatte? Dass es mir vielleicht keinen Spaß machte, mit ihm zu ficken, nicht weil ich lesbisch war, sondern weil ich ihn nicht liebte? Was, wenn ich einen Jungen traf, den ich wirklich liebte?

„Wie auch immer“, lachte Amber leise, „eine Lesbe ist einfach ein Mädchen, das noch nicht den richtigen Mann getroffen hat.“

„Was?“ Ich grinste sie an. „Bist du ein Gedankenleser?“

„Nur halbtags“, scherzte sie fröhlich, während ihr Arm um meine Schulter glitt.

„Und was machst du den Rest der Zeit?“, neckte ich sie sanft.

„Was immer ich will“, seufzte Amber und ich glaubte ihr.

Wir ließen uns langsam rückwärts auf das Sofa fallen, und ich drehte mich um, wobei ich mit meiner Hand Ambers Schulter berührte. Ich konnte nicht aufhören zu lächeln, selbst als sie mich schließlich küsste. Ich liebte sie, und ich war mir sicher, dass Amber mich auch liebte, ich konnte nur den genauen Moment nicht finden, in dem es passiert war. Irgendwo zwischen dem ersten Mal, als ich sie sah, und dem Berühren ihrer Muschi durch die winzigen Cheerleader-Shorts, die sie getragen hatte ... Liebe auf den ersten Blick?

„Was ist das?“, hauchte Amber und massierte meinen Nacken durch mein blondes Haar, während ich die weiche Stelle direkt unter ihrem Ohr küsste.

„Liebe auf den ersten Blick“, flüsterte ich. „Glaubst du daran?“

„Auf jeden Fall“, kicherte sie. „Es gibt keine andere Möglichkeit für Menschen wie uns.“

„Hmmm ...“, seufzte ich und nahm ihr Ohrläppchen zwischen die Lippen und spielte mit meiner Zunge um den smaragdfarbenen Ohrstecker, der es durchbohrte.

„Ich werde dich ficken“, sagte Amber mit einem Seufzer. „Während dein Freund zusieht.“

„Versprochen?“, fragte ich sie, legte meine Hand auf ihre linke Brust und staunte, wie warm, weich und fest sie sich anfühlte.

„Und dann werde ich deinen Freund ficken“, kicherte sie.

„Aha“, stimmte ich zu, küsste ihren Hals und leckte dabei über Ambers seidige Haut. „Und was dann?“

„Und dann will ich ihm dabei zusehen, wie er dich fickt“, entschied sie und drückte mich nach unten, damit ich auf dem Sofa liegen konnte.

„Ohhh ...“

„In den Hintern!“

„Autsch!“ Ich schnitt eine Grimasse und kicherte.

Mein Körper zitterte angenehm, als ich beobachtete, wie ihre Finger die Bluse aufknöpften, die ich mir übergeworfen hatte, eine alte Bluse aus dem letzten Schuljahr. Ich hatte auch einen Rock angezogen, kariert und mit Falten, der mir jetzt zu klein war, aber Mom wirft nie etwas weg, und ich wollte Amber necken. Ich hatte mich nur für sie wie ein eigensinniges Schulmädchen angezogen, und jetzt zog sie mich aus, während Lakritz mit unverhohlenem Interesse zusah. Er würde aber noch warten müssen.

Ich wollte Amber ganz für mich allein haben, wenn wir das erste Mal miteinander schliefen, und ich glaube, das wollte sie auch. Wir würden bald Schwestern sein, und wir hatten viel verlorene Zeit aufzuholen.

**Ende**